



Der Situationsplan zeigt den neuen Standort der *insieme*-Geschäftsstelle an der Freiestrasse 29a sowie die Anfahrt per Auto (blau gestrichelt) und den Weg zu Fuss vom Bahnhof (markiert mit roten Punkten). (ü)

Uster Geschäftsstelle wechselt von Zürichstrasse 12 an Freiestrasse 29 a

Verein *insieme* zieht um

Die Geschäftsstelle des Vereins *insieme* Zürcher Oberland für geistig Behinderte zieht wegen Platzmangels innerhalb von Uster um.

Seit über 20 Jahren ist die Geschäftsstelle des Vereins *insieme* Zürcher Oberland an der Zürichstrasse 12 in Uster domiziliert. Der Verein bietet ein umfassendes Angebot an Kursen, Ferien, Freizeitbeschäftigung und Beratung für Menschen mit einer geistigen Behinderung und deren Angehörige im Zürcher Oberland an. Kontinuierlich ist der Verein am Wachsen, und laufend werden neue Angebote für Menschen mit einer

geistigen Behinderung ins Programm aufgenommen. Dazu braucht es eine professionelle Geschäftsstelle, und diese wiederum braucht Platz. Die bestehenden Büroräumlichkeiten sind für die mittlerweile sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle zu eng geworden, und es musste gehandelt werden, wie der Verein mitteilt.

Freizeittreff statt Emu-Shop

Die vom Werkheim Uster für seine Holzwerkstatt gemieteten und nun frei gewordenen Räume an der Freiestrasse 29a haben sich zwar als ungeeignet erwiesen. Dafür haben sich jedoch die darüber liegenden Räumlichkeiten als ideal für die neue Geschäftsstelle herausgestellt. Und so zieht *insieme* Zür-

cher Oberland nun am kommenden Dienstag, 13. März, an die Freiestrasse 29a um. Dies sehr zur Freude des Vereins, der Menschen mit einer geistigen Behinderung sowie auch des Besitzers der Liegenschaft, welcher sich als neue Mieter wieder eine Organisation für Menschen mit einer geistigen Behinderung gewünscht hatte.

Im Sommer zieht dann auch der Emu-Shop des Werkheims Uster aus dem benachbarten Gebäude an der Freiestrasse 29 aus. *Insime* Zürcher Oberland ist ab diesem Zeitpunkt der neue Mieter des Ladenlokals und wird dieses nach einem kurzen Umbau in einen Freizeittreff mit vielen Angeboten für Menschen mit einer geistigen Behinderung umwandeln. (mitg)

Uster Grüne stellen sich gegen Laienrichtertum

Für qualifizierte Richter

Das Laienrichtertum bedeute eine Verschwendung von Steuergeldern, finden die Grünen. Sie plädieren deshalb dafür, nur juristisch ausgebildete Personen ans Bezirksgericht Uster zu wählen.

Die Frage nach der Berechtigung des Laienrichtertums gewinnt vor den anstehenden Ersatzwahlen ans Bezirksgericht vom kommenden Wochenende an Bedeutung. Für die zwei frei werdenden Sitze bewerben sich drei Laien und eine Juristin. Am Samstag äusserte sich die abtretende Laienrichterin Regula Thalman aus Uster in einem Interview zu ihren Erfahrungen.

Für juristische Kenntnisse

Für die Grünen von Stadt und Bezirk Uster, die mit Kathrin Agosti eine Juristin portiert haben, sprechen inhaltliche Gründe gegen ein Laienrichtertum. Thomas Wüthrich, Co-Präsident der Grünen, meint in einer Stellungnahme, dass in Justizkreisen und «von aufgeschlossenen Politikern jeder Couleur» das Laienrichtertum sehr kritisch beurteilt werde. Schon in der Diskussion um die neue Verfassung sei das Thema leidenschaftlich diskutiert worden.

Die Problematik könne nicht besser erläutert werden, als es der damalige EVP-Verfassungsrat Peter Schättli aus Thalwil getan habe: «Je mehr Einzelrichterkompetenz zu Laien kommt, umso eher müssen diese auch minimale juristische Kenntnisse mitbringen. Wenn sie diese nicht mitbringen, verlangt sich dieser Bereich auf die juristischen Sekretäre. Das kann nicht der Sinn unseres demokratischen Systems sein mit volksgewählten Richtern. Der Normalfall in einem Kanton von der Grösse Zürichs und auch der Bedeutung Zürichs muss aber doch bei den professionellen Richtern liegen.»

Wüthrich weist darauf hin, dass im Bezirk Uster rund 80 Prozent der Fälle vom Einzelrichter beurteilt würden. «Das hat folgende Konsequenz: Wenn ein Laie als Richter fungiert, muss die juristische Arbeit (Urteilsbegründung)

von den juristisch ausgebildeten Sekretären und Sekretärinnen erledigt werden. Also werden zwei doch recht gut bezahlte Personen für denselben Fall beschäftigt! Schon «gspässig», dass hier die bürgerlichen Parteien keine Verschleuderung von Steuergeldern sehen, wo dies doch auf der Hand liegt! Wo es um die eigenen Pfründe geht, ist der Spargedanke schnell vergessen», wirft er ein.

Kein Angewöhnen möglich

Thalman habe ihren Einstieg ins Laienrichtertum unter anderem darum geschafft, weil sie zu Beginn nicht als Einzelrichterin tätig gewesen sei, sondern nur im Kollegium. Dies sei heute nicht mehr möglich, betonten die Grünen. Mit der Einführung des neuen Scheidungsrechts werden Scheidungsurteile vom Einzelrichter gefällt. Und die Urteilsfindung in Familienangelegenheiten sei derart komplex geworden, dass sie von Laien nicht mehr bewältigt werden könne.

Es besteht heute praktisch keine Möglichkeit mehr, Richter ohne juristische Ausbildung wie früher «on the job» auszubilden. Um die erforderliche Qualität in der Rechtsprechung auch in Zukunft gewährleisten zu können, fordern die Grünen auch für die Tätigkeit als Familienrichter einen juristischen Hochschulabschluss oder eine gleichwertige Ausbildung als Auswahlkriterium.

Wüthrich fragt aber auch: «Und selbst wenn eine Ausbildung während der Arbeitszeit noch möglich wäre: Können wir es uns als Steuerzahlende leisten, einen gut bezahlten, aber fachlich unqualifizierten Richter während Jahren unproduktive Weiterbildungen besuchen zu lassen, bis er genügend kompetent ist, um als Einzelrichter zu urteilen? Und wollen wir riskieren, dass die Urteile juristischer Laien an die nächst höhere Instanz weitergezogen werden und so noch mehr Kosten verursachen?»

Der Grünen-Präsident glaubt, dass die Bürgerlichen anders als die Grünen – welche Sachkompetenz als wichtigstes Kriterium für die Besetzung des Bezirksgerichts erachteten – die Parteizugehörigkeit bei der Besetzung der Teilrichterämter in den Vordergrund stellten. (avu)

Uster Die jüngste Kufki-Vorstellung wurde vom Theater Gustavs Schwestern bestritten

«Der Räuber Hotzenplotz» als Diplomarbeit

Am Sonntagmorgen retteten Chasperli und sein Freund Seppli die Grossmutter aus den Fängen von Räuber Hotzenplotz.

Liliane Moschin

In der zweitletzten Kufki-Vorstellung dieser Saison konnte eine rekordverdächtige Anzahl von Kindern und Erwachsenen die Geschichte vom hinterlistigen Räuber Hotzenplotz verfolgen. Trotz schönsten Frühlingwetters hatten sich 120 Kinder sowie 85 Begleitpersonen zum Kasperli-Theater im Schulhaus Pünt in Uster aufgemacht.

Sauerkraut mit Bratwurst

Bereits mehrere Generationen von Deutschschweizern sind mit der Geschichte vom Räuber Hotzenplotz durch ihre Kinderjahre gegangen. In den 70er Jahren wurde diese vor allem durch die famosen Kasperli-Kassetten des berühmten Schauspielers Jörg Schneider bekannt.

Die Geschichte handelt vom listigen Übeltäter Hotzenplotz. Kasperlis Grossmutter ist eine gute Köchin, und Hotzenplotz will sich die Frau für seine eigenen Dienste schnappen. Ganz besonders hat es ihm ihr herrliches Sauerkraut mit Bratwurst angetan. Dieses Menü ist auch die Leibspeise von Kasperli und dessen bestem Freund Seppli. Hotzenplotz entführt die alte Frau in



Das Theaterduo «Gustavs Schwestern» alias Sibylle Grüter (links) und Jacqueline Surer spielte nicht auf einer Bühne, sondern auf einer Wäscheleine. (mo)

seine Höhle, wo sie ihm jeden Tag Sauerkraut mit Bratwurst aufstischen muss.

Und es kommt, wie es kommen musste. Die beiden Schlingel versuchen alles, um ihr Grosi aus der Höhle zu befreien. Singend, kriechend, bellend, tanzend, auf Zehenspitzen und auf dem Bauch machen sie sich auf eine Odyssee, die sie von Grosis Küche bis in den tiefsten Räuberwald führt. Unterwegs stärken sie sich mit einem Bissen vom Zauberrüebli und stellen dem Räuber mit dem gleichen Rüebli eine Falle.

So kann die Grossmutter zum Ende der Geschichte befreit werden. Auch Oberwachtmeister Dimpfmoser kommt gerade rechtzeitig vorbei, um den Räuber zu verhaften. Und schon ist im Kasperli-Land wieder alles in bester Ordnung, und es wird gelacht und getanzt wie in besten Zeiten. Bravorufe belohnten die beiden tapferen Buben.

«Drehbuch» als Diplomarbeit

Die Schauspielerinnen Sibylle Grüter und Jacqueline Surer haben das «Dreh-

buch» zur Geschichte «Hotzenplotz» als Diplomarbeit an der Theaterhochschule Zürich – wo beide das Nachdiplomstudium in Figurenspiel absolviert haben – erarbeitet. Basierend auf dem Original von Ottfried Preussler, liessen sie ihrer Kreativität freien Lauf. Neu und witzig war auch die Idee, nebst den Händen auch die Füsse zum Einsatz der Figuren zu verwenden.

Alles ein wenig anders als sonst

Eine Bühne gab es am Sonntag keine, lediglich eine Wäscheleine auf zwei Etagen. Hier wurden Puppen, die nicht gerade im Einsatz standen, einfach mit einem «Chlüppli», einer Wäscheklammer, kopfüber aufgehängt. Zu Beginn der Aufführung waren die beiden Puppenspielerinnen die Hauptfiguren. Nach und nach übertrugen sie jedoch ihren Figuren die Führung der Handlung. Neuartig, witzig, fröhlich und frech überzeugte das Spiel auch die Erwachsenen.

Für die beiden Schauspielerinnen, aber auch für die Puppen gab es am Ende der Vorstellung lang anhaltenden und begeisterten Applaus. Dem Organisator René Krebs war es einmal mehr gelungen, mit dem Theaterduo Gustavs Schwestern – alias Sibylle Grüter und Jacqueline Surer – begeisterndes und qualitativ hoch stehendes Theater für Kinder zu bieten.

Die nächste und letzte Vorstellung dieser Saison findet mit dem Philothea-Figuren-Theater am Sonntag, 1. April, um 11 Uhr statt – und das ist kein Aprilscherz. Gespielt wird «Dä chly Drache».

In Kürze

Indien zwischen Hightech und heiligen Kühen

Maur. Was strebt das Heks mit seiner Arbeit in Indien an? Wie steht es um die Erfüllung der Basis-Menschenrechte in der aufstrebenden mächtigen Wirtschaftsnation? Weshalb sind die Kühe in Indien heilig? Wie funktioniert das Kastenwesen, und woher stammt es? Wie ist die Situation für die Frauen im heutigen Indien? Diese geballte Ladung an Themen wird Pieder A. Casura, Programmverantwortlicher beim Heks für Indien und Bangladesch, morgen Mittwoch, 7. März, um 20 Uhr an einem Vortrag im Singsaal Aesch/Forch aufgreifen und anhand seines Videofilmes «Sogar ein Fisch hat mehr Wert!» illustrieren. Der Vortrag wird veranstaltet von der Reformierten Kirchgemeinde und dem Katholischen Pfarrvikariat Maur.

Vesper in der reformierten Kirche Egg

Egg. Morgen Mittwoch, 7. März, findet in der reformierten Kirche Egg von 19.15 bis 19.45 Uhr eine Vesper statt. Diese bietet Raum für Besinnung und für Einkehr. (eing)

Generalversammlung des Frauenvereins Mönchaltorf

Mönchaltorf. Am kommenden Freitag, 9. März, wird im Grossen Mönchhofsaal um 19.30 Uhr die Generalversammlung des Frauenvereins Mönchaltorf stattfinden. Die Generalversammlung wird unter dem Motto «Geselligkeit macht Spass» stehen. (eing)